

Laibacher Zeitung.



Nr. 167.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5'50. Für die Anstellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7'50.

Montag, 26. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1875.

Amtlicher Theil.

Bulletin.

Das Wochenbett Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Clotilde verläuft ungehindert, das Befinden des neugeborenen Prinzen ist befriedigend.

Alsfath, am 22. Juli 1875.

Professor Gustav Braun m. p.
Dr. Anton Bauer m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Professor der k. k. Marine-Unterrichtsanstalt in Pola, Karl Pittra zum Hauptlehrer an der k. k. Lehrer-Bildungsanstalt in Krems ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Verwaltungsreform.

Moriz von Kaiserfeld, ehemals Präsident des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes und derzeit Landeshauptmann in Steiermark, entwickelt in der „Österreichischen Zeitschrift für Verwaltung“ seine Ansichten über Verwaltungsgerichtshof und Verwaltungsreform in nachfolgendem Artikel:

„Eine Reform der öffentlichen Verwaltung, welche dem Bedürfnisse der Bevölkerung und zugleich auch dem Geiste unserer Staatsgrundgesetze entsprechen soll, wird alle Aufgaben, welche der Verwaltung im staatlichen Leben zufallen, als ein Ganzes ins Auge zu fassen haben und sie wird sich bemühen müssen, dieser eine Organisation zu geben, durch welche die Erfüllung dieser Aufgaben gesichert wird. Selbstverständlich wird es hierbei auch Sache der Reform sein, jene organischen Einrichtungen, welche schon jetzt ein Antheil an der Erfüllung staatlicher Verwaltungsaufgaben zugewiesen ist, dem öffentlichen Dienste nutzbarer zu machen, dieselben mit dem ganzen Systeme der öffentlichen Verwaltung in einen harmonischen Zusammenhang zu bringen, dem Systeme selbst aber den Charakter einer Verwaltung nach Recht und Gesetz auszudrücken. Diesen Charakter besitzt die öffentliche Verwaltung in Oesterreich nicht und die Errichtung eines obersten Verwaltungsgerichtshofes vermag für sich allein ihr diesen Charakter nicht zu geben.“

Schon R. Mohl hat auf den nachtheiligen Einfluß, welchen das parlamentarische System auf die

Staatsdiener und auf die öffentliche Verwaltung ausübt, aufmerksam gemacht und die Gründe dieser Erscheinung zu erklären gesucht, und bei Gelegenheit der Veranlassung des Gesetzes über den Verwaltungsgerichtshof widmete Minister Unger, was die Bürgschaften einer dem Gesetze entsprechenden Verwaltung anbelangt, den im Vormärz bei uns bestehenden Einrichtungen eine sympathische Erinnerung. Gewiß mit Recht. War doch in der damaligen collegialen Verfassung der Regierungsbehörden zweiter und dritter Instanz bis zu einem gewissen Grade Sicherheit für ein unparteiisches, den Gesetzen entsprechendes Verwaltungsdecernat gegeben und genos doch der Verwaltungsbeamte, und zwar nicht bloß der landesfürsliche, sondern in Städten und Märkten mit organisierten Magistraten auch der communale, eine gewisse Unabhängigkeit und Selbständigkeit, welche Disciplin und Unterordnung nicht gefährdete, welche ihn aber dennoch schützte, sobald er seine Verfügungen aus den Gesetzen zu rechtfertigen oder zu erklären vermochte, eine Unabhängigkeit, die ihm das Vertrauen des Publicums sicherte, die sein moralisches Selbstgefühl hob, das Gefühl für Standespflicht und Standeshhre rege hielt. Die Tradition von damals wirkt bis auf den heutigen Tag noch nach; sie hat unter den oft grellen Wechseln, welche unser Staatsleben durchzumachen hatte, den sittlichen Verfall der Bureaucratie aufgehalten.

Mit dem constitutionellen Systeme sind die Garantien einer gesetzlichen Verwaltungserhaltung, welche in der collegialen Verfassung der Verwaltungsbehörden und in der pragmatisch gesicherten Stellung des Verwaltungsbeamten lagen, verschwunden. Vom Bezirkshauptmann an bis hinauf zum Statthalter und Minister ist alle Verwaltung eine persönliche; in den Verfügungen und Entscheidungen tritt das Amt in den Hintergrund, die Person des Amtschefs wird alles. Das entspricht, meint man, der parlamentarischen Verantwortlichkeit der Regierung, welcher wir so weite Grenzen ziehen, daß unsere Minister, um im Parlamente und in den Ausschüssen über alles und jedes Rede stehen zu können, gezwungen sind, auf die Gefahr hin darüber im großen die politische Führung einzubüßen, sich ganz in das Detail ihrer Ressorts zu vertiefen. Neben einer durch Beamte des Staates besorgten Administration läuft aber parallel auch eine ausgedehnte Selbstverwaltung, welcher wichtige Interessen, wie Polizei-, Dienstboten-, Straßenwesen u. s. w. zu selbständiger Versorgung zugewiesen sind, welche Gesetze anzunehmen, über öffentliche Rechte der Bürger zu entscheiden, Strafen zu verhängen, Verordnungen zu erlassen hat, welche aber in den wichtigsten Gegenständen ihres Wirkungskreises inappellabel und dabei jeder wirksamen staatlichen Controle entrückt ist.

Die Landtage haben bisher ihre Aufmerksamkeit nur den Erscheinungen zugewendet, welche eine fehlerhafte Auffassung der Selbstverwaltung verschuldet, und selbst hierin haben sie sich auf die Mißerfolge der Gemeinde-Autonomie beschränkt. Die Mängel der Verwaltung in den Bezirksauschüssen und in anderen für bestimmte Gegenstände der öffentlichen Verwaltung durch die Gesetze geschaffenen Organen der Selbstverwaltung, sowie die Mängel der vom Staate selbst und durch seine Organe besorgten öffentlichen Verwaltung, wurden gar nicht oder doch nur sehr oberflächlich berührt. So weit in der Verwaltung überhaupt etwas geschieht, soll nun allerdings durch den Verwaltungsgerichtshof jedem, der sich durch eine gesetzwidrige Entscheidung einer Verwaltungsbehörde in seinen Rechten verletzt glaubt, ein gewisser formeller Schutz gewährt sein. Das Bedürfnis, welches sich in dem Rufe nach einer Reform der Verwaltung ausdrückt, beschränkt sich aber nicht darauf, daß eine gesetzwidrige Entscheidung oder Verfügung einer Verwaltungsbehörde, nachdem sie alle Instanzen durchlaufen hat, im prozessualischen Verfahren vor einem Gerichtshofe als gesetzwidrig erklärt werde. Das Bedürfnis geht vielmehr dahin: schon in der Einrichtung, Zusammensetzung und Gliederung der Verwaltungsbehörden dafür, daß die zum Schutze oder zur Förderung der öffentlichen Interessen gegebenen Gesetze und Verordnungen auch activ gehandhabt, daß also wirklich verwaltet werde, sowie dafür möglich ausweichende Bürgschaften zu besitzen, daß gesetzwidrige Entscheidungen der Verwaltungsbehörden und daher die Nothwendigkeit einer verwaltungsgerichtlichen Remedur, wie sie der projectierte Verwaltungsgerichtshof bietet, zu Seltenheiten gemacht werden.

Denn das wird man sich nicht verhehlen dürfen, daß die Hilfe dieses Verwaltungsgerichtshofes wenigstens in Sachen der sogenannten politischen Verwaltung nur selten in Anspruch genommen werden wird, und zwar nicht deshalb, weil es etwa wenige gesetzwidrige Entscheidungen geben wird, sondern deswegen, weil der Gerichtshof den Parteien zu entfernt liegt, weil er nicht innerhalb, sondern außerhalb der Verwaltung steht, weil dessen Hilfe erst dann angerufen werden kann, wenn man sich im Suchen seines Rechts bereits erschöpft hat, und weil die mit dieser Rechtshilfe verbundenen Kosten selten im Verhältnisse zum Werthe des Streitobjectes stehen. Aber doch würde man sich selbst mit dem vermeintlichen Rechte abträglichen Entscheidungen der Verwaltungsbehörden leichter abfinden, wenn man nur aus der Einrichtung und Zusammensetzung derselben und nach dem in denselben vorgeschriebenen Verfahren den Glauben an deren Unparteilichkeit, an die Kenntnis der that-

Feuilleton.

Der falsche Erbe.

Roman von Eduard Wagner.

(Fortsetzung.)

Harringtons Augen ruhten mit dem Ausdruck der höchsten Verehrung auf dem jungen Mädchen und das sauste Lächeln lehnte um seinen Mund zurück.

Nelly dachte darüber nach, wie sie am besten das einsame, traurige Leben des Unglücklichen an ihrer Seite erheitern könnte und kam zu dem Entschlusse, mit einem Liebe den Anfang zu machen.

„Wenn er noch Sinn für Musik zeigt,“ dachte sie, „dann will ich die Hoffnung auf seine völlige Genesung noch nicht aufgeben.“

Sie begann mit tiefer, lieblicher Stimme zu singen, anfangs schwach, aber allmählich stärker, bis die Töne voll und kräftig der Brust entquollen, dabei blickte sie Guido unverwandt an, um zu beobachten, welche Wirkung ihr Gesang in ihm erzeugte.

Eine Weile blieb Guido gleichgültig, aber bald wurde er unruhig, sein Auge bekam einen Ausdruck, der immer lebhafter wurde. War es, daß er das Lied — eine alte schottische Sage — früher gekannt hatte und eine schwache Erinnerung in ihm aufstauete? Oder war es, daß nur die Macht der Töne den Rebel, der seinen Geist umgab, ein wenig zerstreute und wie ein Sonnenlicht in sein Inneres drang? Guido beugte sich vorwärts, es schien, als ob er mit lebhaftem Interesse dem Gesange lauschte, und seine Augen füllten sich mit Thränen.

Nelly's Herz hüpfte vor Freude.

„Ich kann nicht glauben, daß er nicht gerettet werden kann,“ dachte sie. „Sein Geist ist gelähmt, aber nicht todt. Und wenn noch eine Möglichkeit vorhanden ist, so soll er gerettet werden.“

Sobald der letzte Ton verklungen, war auch der Eindruck, den der Gesang auf Guido machte, verschwunden.

Während Nelly noch mit ihren Gedanken beschäftigt war, näherte sich Mr. Gildon, begleitet von Frau Vicini.

„Nelly!“ sagte er mit ernster Stimme, „ich habe von der Frau die Geschichte des jungen Mannes gehört. Sein Herr, welchen sie Sir Harrington nennt — ein mir gänzlich unbekannter Name — hat wirklich großmüthig und lobenswerth an ihm gehandelt. Er hat in liberalster Weise für den armen Brander gesorgt. Der junge Mann ähnelt jener Dame, von welcher ich Ihnen erzählt habe,“ und die Wolken auf seiner Stirn verdunkelten sich noch mehr, „darum möchte ich die Meinung des Doctors selbst hören.“

„Warum lassen Sie dann den Doctor nicht holen?“ fragte Nelly.

„Dies ist gerade meine Absicht,“ entgegnete Gildon. „Dr. Spezzo besitzt nicht weit von hier eine hübsche Villa, wo er sich jede Woche einen Tag aufzuhalten pflegt. Heute ist dieser Tag, wie Mrs. Vicini sagt, darum will ich unverzüglich zu ihm senden. Vitus!“

Vitus, welcher an einer Felswand lehnte, eilte auf den Ruf seines Herrn herbei.

„Gehe hinunter zum Wagen und sage dem Kutscher, er solle sogleich zu Dr. Spezzo fahren,“ befahl Gildon. „Fahre mit ihm und bitte den Doctor, hierher zu kommen. Bringe ihn aber gleich mit! Vorwärts!“

Vitus eilte den Berg hinan, setzte sich mit dem

Kutscher auf den Bock und fort fuhren sie auf demselben Wege, den sie gekommen.

„Ich muß Gewißheit über den Zustand des jungen Mannes haben, Nelly,“ sagte Gildon nach einer Weile. „Aber ich habe keine Hoffnung!“

Nelly blickte scharf in das sorgenvolle Gesicht ihres Vormundes und fragte hastig:

„Mr. Gildon, stehen Sie in irgend einer Beziehung zu dem jungen Manne?“

Gildon erschrak, sein Gesicht nahm einen strengen Ausdruck an.

„Was für eine sonderbare Frage!“ sagte er barsch.

„In welcher Beziehung sollte ich zu ihm stehen? Sie sprechen Unsinn, Nelly! Hüten Sie sich vor solchen Aeußerungen! Was könnte dieser Blödsinnige mir sein?“

„Ich weiß es nicht,“ antwortete Nelly, „aber Ihr Benehmen ist sonderbar und Ihre Erregung räthselhaft, wenn der junge Mann Ihnen ganz fremd ist. Ich dachte, er könnte Ihr Neffe sein.“

Gildon lachte.

„Ich hatte keine Schwester,“ sagte er, „und mein einziger Bruder starb unverheiratet. Sie würden besser thun, Ihrer romanhaften Phantasie eine andere Richtung zu geben.“

„Ihr Sohn kann er nicht sein!“ fuhr Nelly ruhig fort; „dann Sie heirateten die Lady Feodora erst vor dreizehn Jahren und diese Ehe blieb kinderlos. Oder waren Sie vorher verheiratet? Ich habe immer gehört, daß Sie ein Junggesele waren.“

Gildon starrte das verwegene Mädchen an, als wollte er es mit seinen Blicken niederschmettern.

„Wollen Sie mich beleidigen?“ rief er mit schneidender Stimme. „Sie wissen recht gut, daß ich nur einmal verheiratet war. Sie wissen auch, daß Lady Feodora keinen Wittwer geheiratet haben würde, und

sächlichen Verhältnisse und an die Gründlichkeit der Entscheidungen gewinnen könnte.

Man wird mit der Regierung darin übereinstimmen, daß dem Verwaltungsgerichtshofe — wollte man nicht die Ausführung einer staatsgrundgesetzlichen Forderung in unsehbare Ferne rücken — eine andere Einrichtung nicht gegeben werden könnte, als demselben durch das von beiden Häusern des Reichsraths beschlossene Gesetz gegeben worden ist. Der Verwaltungsgerichtshof ist auch bei seiner bloß cassatorischen Berechtigung eine sehr werthvolle Institution. Sie verwirklicht den im Geiste unserer Staatsgrundgesetze liegenden Grundsatz: daß das öffentliche Recht in Oesterreich unter dem Schutze einer, wenn auch derzeit noch unzureichenden Judicatur steht und daß auch in der Verwaltung die Willkür ausgeschlossen und das freie Ermessen beschränkt sein soll. Aber man wird auch einräumen müssen, daß instanzmäßig gegliederte und meritorisch entscheidende Verwaltungsgerichtshöfe dem Staatsgrundgesetze über die richterliche Gewalt ebenfalls nicht widersprechen würden und daß eine solche Einrichtung — wenn sie heute noch nicht möglich war — doch das Ziel einer nicht zu fernem Zukunft sein müsse, so wie daß eben deshalb der Verwaltung eine Form und ein solches Verfahren gegeben werden müssen, daß sich daraus ohne wesentliche Aenderungen in der Organisation der staatlichen und autonomen Behörden unter günstigeren Umständen eine wirkliche und ausreichende Verwaltungsrechtspflege entwickeln könne. Das Gesetz über den Verwaltungsgerichtshof macht daher die Reform der politischen Verwaltung erst recht zu einer dringenden Nothwendigkeit; es weist aber dieser Reform auch zugleich die Richtung an, die sie einzuschlagen hat. Ohne eine solche Reform würde der neue Gerichtshof auf einem weiten Gebiete der öffentlichen Verwaltung den Erwartungen nicht genügen, nicht nach der Seite des seine Hilfe in Anspruch nehmenden Publicums, noch nach der Seite der im Interesse der Administration selbst liegenden Entwicklung des öffentlichen Rechtes."

Journalstimmen über die Wahlen in Baiern.

Provinzial-Correspondenz: „Das darf man schon jetzt als gewiß annehmen, daß die parlamentarischen Verhältnisse in Baiern auch nach diesen Wahlen die dortige Regierung nicht hindern können, die Wege einer reichstreuen und im wahrsten Sinne patriotischen Politik weiter zu verfolgen, einer Politik, wie sie König Ludwig im vollsten Bewußtsein der Pflichten gegen sein Land, zugleich aber in echt deutschem Sinne unbeirrt innegehalten hat, einer Politik, welche dem bairischen Thron und Staat eine hervorragende und geachtete Stellung inmitten des großen und starken deutschen Gemeinwesens gesichert hat.“

Journal des Debats: „Noch können wir das Ergebnis der gegenwärtig in Baiern stattfindenden Wahlen, welche eine Fortsetzung des zwischen dem preussischen und dem römischen Hofe entbrannten Kampfes doch sind, nicht kennen, dürfen wir die Absichten nicht auf uns sitzen lassen, welche der deutsche Botschafter in Paris uns in diesem Betrachtt ganz grundlos leiht.“

Die große Mehrheit der Franzosen ist fest entschlossen, in der bayerischen Wahlfrage eine ausschließlich deutsche Frage zu sehen, welche uns nichts angeht, und Fürst Hohenlohe hätte vielleicht diesem besonnenen und

verständigen Theile der Nation, auf dessen Bestrebungen er selbst aufmerksam macht und der sich gewiß nicht zu chimärischen Selbsttäuschungen verleiten lassen wird, etwas mehr Vertrauen schenken dürfen. Wir wollen, wie wir es Italien gegenüber thaten, Spanien gegenüber thun und — wir können es wol sagen — auch Deutschland gegenüber gethan hatten, die Sache der Freiheit offen von der Sache des Ultramontanismus trennen. Die thörichten Fanatiker, die noch von einem neuen Kreuzzuge und einer neuen römischen Expedition träumen, sind unter den heutigen Umständen in Wahrheit Verschwörer gegen die Sicherheit und die Unverletzlichkeit Frankreichs. Mögen sie Wallfahrten über Wallfahrten veranstalten, Heilwasser erfinden und verkaufen, weiß gekleidete Frauen erscheinen lassen und auf der Höhe von Montmartre Religionen einweihen, die mit dem Christenthum nichts gemein haben.

Das kann uns wenig anfechten, so lange sie nicht die äußere Politik des Landes in ihre Götzendienste hineinziehen. Wenn sie aber in ihren Gefängen Rom, Frankreich und das heilige Herz Jesu durcheinander werfen, dann will uns bedünken, daß Frankreich vollauf zu thun hat, um sein eigenes Heil zu sichern, und daß dasjenige Roms es nichts angeht. Indem man so die Sache der Religionsfreiheit, die wir stets vertheidigen, mit der eines Religionskrieges zusammenstellt, der in allen Rundgebungen von Pilgern und allen bischöflichen Hirtenbriefen lauert, vereitelt man die Bemühungen derjenigen, welche die Selbstständigkeit der Kirche gerade im Namen der Gewissensfreiheit beschützen möchten.

Dasselbe ist mit Spanien der Fall, wo man die Interessen des Carlismus mit denjenigen der katholischen Kirche vermengen will, was der Kirche nur schadet, ohne dem Carlismus zu nützen. Die Sache der Religion mit so durch und durch verdammten Sachen identificieren, heißt einen gemeinsamen Untergang herbeiführen wollen. Wenn wir daher an den Prüfungen, welche die katholische Geistlichkeit augenblicklich in Deutschland zu bestehen hat, Antheil nehmen, so geschieht dies im Namen der Gewissensfreiheit und nicht aus einem politischen Beweggrunde. Eine andere Bedeutung können die bairischen Wahlen, wie sie auch immer ausfallen mögen, für uns nicht haben.

Wir nehmen für die deutschen Bischöfe Partei, wie wir für die katholischen Bischöfe Englands auftraten, als gegen sie Verfolgungsgesetze verhängt wurden, die übrigens unausgeführt geblieben sind. Fürst Hohenlohe irrt sich, wenn er glaubt, daß auch in dieser Beziehung die Franzosen nichts gelernt und nichts vergessen haben. Sie haben gelernt, daß es ihrerseits ein tiefer Irrthum war, auf Deutsche zur Bekämpfung Deutschlands zu zählen; und sie haben nicht vergessen, daß der mächtigste unter den süddeutschen Fürsten es gerade war, der dem König von Preußen die Kaiserkrone anbot. Was uns betrifft, so blieb uns über diesen Punkt nichts mehr zu lernen, und wir glauben, daß die Schule der Ereignisse ebenfalls jedermann belehrt hat. Alle Anstrengungen, welche die ultramontane Partei in Europa machen kann, um die Theilnahme zu ihrem zu wenden, die von den liberalen Verfolgten entgegengebracht wird, sind nur dazu angethan, dieses Gefühl zu entmuthigen, und es ist von höchstem Belang, die Vertheidigung der Gewissensfreiheit sorgfältig von den lächerlichen oder gefährlichen Tölpelheiten zu trennen, denen man sie gern dienstbar machen kann.“

Politische Uebersicht.

Vaibach, 25. Juli.

Dem „B. Lloyd“ wird aus Wien mitgetheilt: In letzten gemeinsamen Ministerrathe ist der Einberufungstag für die Delegationen auf den 20ten September anberaumt worden. Es ist aber noch ziemlich fraglich, ob der Termin wird eingehalten werden können. Das Kriegsbudget hat nemlich eine derartig Opposition in den beiderseitigen Ministerien erfahren, daß es völlig umgearbeitet werden muß und erst gegen Ende dieses Monats neuerdings vorgelegt werden können. Erhebt sich gegen dasselbe neuer Widerstand, dann müßte die Einberufung der Delegationen wol noch hinausgeschoben werden. Auch die Beschützfrage ist nicht definitiv gelöst. Zwar ist sowohl die ungarische als die cisleithanische Regierung darin mit dem Kriegsministerium vollkommen einverstanden, daß die Wehrverpflichtung des Reiches nicht vernachlässigt werden darf. Es wurde aber befehlungsgeachtet von beiden Seiten eine streng wissenschaftliche Beleuchtung der Frage und außerdem ein klares Expösé über die Gesamtkosten verlangt. Letzteres hauptsächlich aus dem Grunde, damit man nicht unfreiwillig B sagen müsse, wenn man auf den bloßen Voranschlag für das eine Jahr hin A gesagt hätte. Mit diesem Elaborate ist man im Kriegsministerium eifrig beschäftigt und wird über dasselbe mit der Budgetfrage gemeinsam entschieden werden.“

Die Arbeiten zur Regulierung des Grundsteuerkatasters in Ungarn haben nunmehr in allen Bezirken begonnen, und man hofft, daß sich zum Herbst bezüglich der Vorarbeiten ein namhaftes Resultat ergeben werde. Zweck jener Regulierung ist bekanntlich die Behebung jener Ungleichheiten in der Besteuerung, durch welche einerseits der Staatsfiskus trübselig verklärt, andererseits aber der größere Grundbesitz ungehörlich begünstigt wurde, während der kleinere Grundbesitz die volle Schwere der öffentlichen Lasten zu tragen hatte. — Der Entwurf des Berggesetzes für Ungarn, welcher, wie bekannt, schon im Jahre 1872 Gegenstand einer commissionellen Berathung war, dann revidiert und neuerdings berathen, endlich dem Reichstage vorgelegt und in den Sectionen verhandelt wurde, wird, wie der „B. U.“ vernimmt, in nächster Zeit wieder vorgenommen werden, damit derselbe bald bei Beginn der nächsten Reichstagsession erledigt werden könne.

Die National-Versammlung in Brüssel hat sich am 22. d. mit der Vertagung der Frage beschäftigt und den modificierten Antrag Commission, wonach die Ferien am 4. August zu beginnen und am 4. November zu enden haben, mit überwiegenden Majorität von 470 gegen 155 Stimmen angenommen. Die Commission hatte ursprünglich am 16. November als Tag des Ferieneschlusses bezeichnet, denselben jedoch auf Wunsch der Regierung, welche die Auflösungsforderung nicht präjudicieren will, auf den 4. November nähergerückt.

Der „A. A. Ztg.“ wird über den Aufstand in Hercegovina aus Wien geschrieben: „Daß es in osmanischen Regierung mit den beabsichtigten Maßnahmen (bedeutende Truppenconcentrierungen) sehr ernst geht schon daraus hervor, daß sich die Pforte veranlaßt gesehen hat, ihre Absicht den auswärtigen Cabinets-

wäre ich vorher verheiratet gewesen, hätte sie es bei ihrer eifersüchtigen, misstrauischen Natur sicher ausfindig gemacht!“

Nelly erschrak über den Sturm, den ihre sorglos und ohne jede Nebenabsicht gesprochenen Worte verursacht hatten. „Wie konnte ich auch eine so versängliche Frage thun?“ dachte sie. „Es ist kein Wunder, daß er aufgebracht wurde. Mr. Brander sieht ihm so wenig ähnlich, wie ein Engel einem Teufel ähnlich sein muß. Es ist nicht dasselbe Blut in ihren Adern; sie sind nicht einmal entfernte Verwandte. Das Geheimnis — denn davon bin ich fest überzeugt, daß hier ein Geheimnis obwaltet — ist anderer Natur, als ich vermuthete. Ich will mich jedoch damit nicht beunruhigen.“

Mr. Gildon ging mit großen Schritten auf und ab, von Zeit zu Zeit einen Blick nach der Straße richtend, von woher der Wagen kommen mußte.

Guido, dessen Augen unablässig auf Nelly geheftet waren, erfaßte deren Hand und streichelte sie lieblosend.

Endlich kam der Wagen zurück, hielt am Fuße des Berges an und Dr. Spezzo stieg heraus. Mr. Gildon ging ihm entgegen und empfing ihn am Abhange des Berges. Nach gegenseitiger Begrüßung sprachen die beiden Männer leise einige Worte zusammen und näherten sich dann Nelly und Guido.

Dr. Spezzo verbeugte sich tief vor Nelly, als Mr. Gildon ihm dieselbe vorstellte.

„Und nun sagen Sie mir Ihre Meinung über den Zustand des jungen Mannes, Doctor,“ sagte Gildon etwas ungeduldig. „Ich bemerkte nur, daß er mich nichts angeht. Meine Mündel fand ihn gestern auf einer Spaziertour und infolge ihrer ergreifenden Schilderung entschloß ich mich, den Unglücklichen zu sehen; nun möchte ich von Ihnen hören, ob etwas für ihn gethan werden kann.“

„Ich habe ihn seit einer Woche nicht gesehen,“ entgegnete der Doctor ernst; aber ich glaube nicht, daß ein Grund vorhanden ist, der eine Aenderung meiner Ansicht über ihn nöthig machte. Signora!“ fügte er zu Frau Vicini gewendet hinzu, „haben Sie meine Instruktionen hinsichtlich des Verbandes streng befolgt?“

„Ja, Signor,“ antwortete die Frau; „ich habe Ihre Anordnungen pünktlich ausgeführt.“

„Gut!“ sagte der Doctor. „Sehr schön!“

Dann trat er dicht zu Guido heran, indem er sagte:

„Ich will Ihnen die Wunde zeigen, Signor, und wenn Sie nur einigermaßen anatomische Kenntnisse besitzen, werden Sie sofort erkennen, daß eine Wiederherstellung zu den Unmöglichkeiten gehört! Das Gehirn — dieses zarte, empfindliche Organ hat eine unheilbare Verletzung erhalten.“

Dabei löste er die Binde, nahm vorsichtig den Verband ab und legte dadurch die Wunde bloß.

Harrington zuckte leise, hielt aber geduldig aus. Nelly bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen und Gildon schauderte bei diesem entsetzlichen Anblick.

„Es ist genug!“ rief er, sich abwendend. „Ich sehe vollkommen, daß eine Rettung unmöglich ist!“

Der Doctor verband die Wunde wieder, und als er damit fertig war, fragte Nelly:

„Sollte wirklich keine Hoffnung für den armen jungen Mann vorhanden sein, Herr Doctor? Vor einer Weile sang ich ihm ein Lied vor, er hörte gespannt zu und Thränen kamen ihm in seine Augen.“

„Ich kann recht gut begreifen, daß ein rührendes Lied, von Ihnen gesungen, Signora, selbst in die Augen dieses armen Blödsinnigen Thränen locken kann,“ erwiderte der Doctor mit einer galanten Verbeugung. „Aber die Thränen beweisen nichts. Ebenso könnte auch ein

Gähnen Thränen erzeugen — entschuldigen Sie, meine liebe Signora,“ fügte er lächelnd hinzu, „ich will nicht annehmen, daß selbst dieser Unglückliche so wenig Weisheit besitzt, zu gähnen, wenn Sie singen; ich will nur beweisen, wie wenig diese Thränen zu bedeuten haben. Das Profobill ist ein Thier von niedrigem thierischen Verstand, aber auch das Profobill kann Thränen hervorbringen. Sie sind betrübt über das Schicksal Ihres edel aussehenden Landmannes, aber da er Ihnen doch nur ein Fremder ist, werden Sie es ertragen können, wenn ich wiederhole, was ich schon zu Frau Vicini sagte, nemlich, daß nicht die geringste Hoffnung vorhanden ist, daß der Unglückliche jemals wieder in den Besitz seines Verstandes kommen wird.“

Nelly schauderte, es war ihr, als ob jemand einen schweren Schlag versetzte.

„Er ist, kurz gesagt, ein hoffnungsloser Irre!“ rief Mr. Gildon mit dumpfer Stimme.

„So ist es, Signor,“ bestätigte der Doctor.

„Es läßt sich somit nichts für den jungen Mann thun,“ sagte Mr. Gildon; „er muß hier in dieser Einsamkeit bleiben, das ist das Beste für ihn, er geht nicht ja auch nichts an, mein Interesse für ihn ist nur ein menschliches. Bitus, bringe den Doctor nach seiner Heimkehr zurück und komme dann mit dem Wagen wieder hierher um uns abzuholen.“

Der Doctor verbeugte sich vor Nelly und entfernte sich. Gildon begleitete ihn bis zu dem Abhange des Berges und reichte ihm zum Abschied die Hand, wobei er ein Goldstück in die des Doctors gleiten ließ, als Entschädigung für seine Bemühung.

Gildon blickte dem Wagen nach, dann ging er mit gesenktem Haupte, die Hände auf dem Rücken, langsam hin und her.

im diplomatischen Wege bekanntzugeben. Eine solche Anzeige sei auch hierher gelangt und dürfte hier auch in einer Weise zur Kenntnis genommen worden sein, welche die Pforte nicht besorgen lasse, daß man hier etwas dagegen einzuwenden habe, wenn sie den Aufstand rasch bewältige. Wie loyal es nun auch von der Pforte ist, die Mächte im Voraus von ihren Schritten zu verständigen, und obgleich man hierin eine Bürgschaft dafür erblicken kann, daß die Vorgänge localisiert bleiben werden, so liegt doch die Befürchtung nahe, daß bei energischem Vorgehen seitens der Pforte die Flammen in der Hercegovina noch mehr ausufern könnten. Von österreichischer Seite sind keinerlei außerordentliche militärische Maßregeln getroffen worden, etwa mit Ausnahme der erforderlichen Vorkehrungen, um ein Ueber-schreiten der österreichischen Grenze seitens der Aufständischen zu verhüten. Die Berichte über die Stimmung in Dalmatien lauten übrigens befriedigend.

Tagesneuigkeiten.

Ueber Heizung und Ventilation.

(Fortsetzung und Schluß.)

Gestatten Sie mir nun, nach dem Kapitel über Defen, einige Worte über Zug der Schornsteine beizufügen.

Wenn das Feuer gut brennen, die Ventilation gehörig funktionieren soll, so muß ein guter Zug vorhanden sein. Der Zug entsteht:

1. durch Störung des Gleichgewichtes der Luft durch die Wärme, und

2. durch den Einfluß des Windes.

Ein Ofen kann rauchen:

1. durch schlechtes, feuchtes Brennmaterial;

2. durch schlechte Anlage oder Verstopfung des Schornsteins;

3. durch die äußeren atmosphärischen Einwirkungen, indem die Sonne in den Schornstein scheint, dadurch eine ungleiche Erwärmung und eine Gegenströmung in demselben hervorbringt, oder indem der Regen einfällt und den Schornstein abkühlt, oder endlich, indem die Luft hineingetrieben wird.

Daß man den ersten Fehler des schlechten feuchten Brennstoffes zu vermeiden suchen wird, versteht sich eigentlich von selbst, es wird aber trotzdem vielfach darauf gesündigt. Es kann hier nicht meine Aufgabe sein über die Construction der Schornsteine zu reden, es bildet dies einen langen und wichtigen Abschnitt der Bau-constructionstheorie. Wir setzen hier voraus, daß jeder Schornstein richtig construiert sei.

Um die schädlichen atmosphärischen Einflüsse abzuhalten, hat man verschiedene Vorrichtungen erfunden, die ich mir erlaube Ihnen vorzuführen. Ich sehe dabei ab von den beweglichen Vorrichtungen, die sich von selbst nach dem Wind stellen. Bei einer plötzlichen Windänderung kann der Apparat nicht schnell genug folgen und wirkt schädlich; noch schlimmer ist es, wenn er ein-gerostet ist und sich gar nicht mehr dreht. Der Rögge-rath'sche Apparat ist ganz gut für horizontale Luftströmung. Bei steiler Windrichtung nach oben oder nach unten treibt er jedoch die Luft in das Rohr und wirkt schädlich. Der Deflector von Windhausen und Büßing, nach Wolperts Principien der Ventilation construiert, wirkt ganz gut, nur nicht bei steil von oben einfallendem Winde. Der Apparat ist aber compliciert und schwer-

„So, die Sache ist klar,“ murmelte er. „D, hätte ich früher gewußt — doch es ist nun zu spät! Ich will mich nicht belästigen mit der Sorge und Pflege eines Blödsinnigen. — Es ist ein sonderbarer Zufall, der uns hier zusammenführte.“

Inzwischen hatte Frau Vicini einige Erfrischungen für Nelly gebracht, welche dieselben dankend annahm und versprach, täglich den armen jungen Mann zu besuchen.

Endlich kam der Wagen zurück und Nelly erhob sich auf den Ruf ihres Vormundes und schickte sich zum Gehen an. Guido war ebenfalls aufgestanden und bat das Mädchen, zu bleiben. Frau Vicini führte ihn unter freundslichem Zureden ins Haus, weil man fürchtete, er möge dem Wagen folgen.

Als die kleine Gesellschaft die steile Anhöhe hinabstieg, blieb Gildon plötzlich stehen.

„Einen Augenblick, Nelly,“ sagte er, Mrs. Jebb und ihrem Sohn einen Wink gebend, daß sie vorausgehen sollten. „Der junge Mann da oben ist so gut wie todt. Ich wollte nur wiederholen, was ich Ihnen gestern Abend sagte: daß Sie ihn besuchen können, so oft Sie wollen; Sie können ihm Kleinigkeiten, Leckereien oder dergleichen mitnehmen und überhaupt für seinen Comfort sorgen. Ich werde ihn nie wieder besuchen, ich will nie wieder in sein Gesicht sehen, denn es war mir, als blickte ich in ein offenes Grab. Auch wiederhole ich meinen Befehl, daß Sie in meiner Gegenwart nicht von ihm sprechen, auch nicht seinen Namen nennen dürfen, daß Sie ihn nicht in meine Nähe bringen oder ihm gar erlauben, nach der Villa zu kommen. Für mich ist er todt!“

Nelly versprach, seine Wünsche zu respectieren und beide setzten darauf ihren Weg fort.

(Fortsetzung folgt.)

fällig, schützt nicht vor Rässe und kann leicht durch Schnee oder Eis theilweise verstopft werden.

Der Rauch- und Luftsauger von Dr. Wolpert ist jedenfalls der beste aller derartigen Apparate. Er macht das Eindringen von Regen, Sonnenschein und Wind unmöglich, ist dabei sehr einfach construiert, möglichst leicht, für gewöhnliche Schornsteine aus Gusseisen dargestellt, heiß getheert und hat also keine Gefahr, durch Rost bald zerstört zu werden, wie das bei Apparaten aus Blech der Fall ist. Größere Apparate müssen des Gewichtes wegen allerdings aus Blech gemacht werden. Der größte bis jetzt gelieferte hat eine Rohrweite von 1.40 m. und dient zur Ventilation eines Lagerhauses. Das Aufsetzen hat keine Schwierigkeit, auch stört der Apparat nicht beim Reinigen des Schornsteines, da die obere Deckplatte zum bequemen Abnehmen eingerichtet ist.

Auf Laternen angewendet, ist ein Erlöschen des Lichtes unmöglich, weshalb auch bereits einige Eisenbahnen ihre sämtlichen Locomotiv- und Signallaternen damit versehen und es dadurch ermöglicht haben, Petroleum zu brennen.

Aus meiner eigenen Erfahrung kann ich Ihnen anführen, daß nach Anbringung eines Apparates auf dem Schornstein im Küchenherd Steinkohlen gebrannt werden, während man vorher nur mit Holz feuern konnte. Der Apparat wirkt dadurch, daß jede Windrichtung einen saugenden Einfluß auf die Luftsäule im Schornstein ausübt und der Sonnenschein zur gleichmäßigen Erwärmung benutzt wird. Der sonst schädliche atmosphärische Einfluß wird dadurch nicht allein aufgehoben, sondern nutzbar gemacht. Außerdem wird ein schöner Abschluß des Kamins erzielt.

Natürlich darf man sich die Illusion nicht machen, daß ein schlecht und fehlerhaft angelegter Schornstein dadurch vollkommen gemacht werde. Wo der Apparat nicht wirkt, liegt sicher die Schuld in der Anlage, und nicht, wie ich ausdrücklich wiederhole, an dem Apparat. Die Wichtigkeit eines guten Zuges für unsere Feuerungen ist bisher zu wenig beachtet worden, auch kam es oft vor, daß der Zug zu stark war und man des Feuers nur mit der verwerflichen Rohrklappe Herr werden konnte. Bei den Weidinger'schen und Wolpert'schen Defen ist dies nicht zu befürchten, da man jede gewünschte verminderte Verbrennung vollständig in seiner Gewalt hat, ein guter Zug für eine rasche Heizung also nie schädlich, sondern nur vortheilhaft wirken kann.“

(Personalmeldung.) Sr. Exc. der Herr Finanzminister Freiherr v. Pretis hat einen Urlaub angetreten und begibt sich nach Wartenberg in Böhmen.

(Arbeitschule in Steinbrunn.) Der Ortschulrath hat die unmittelbare Aufsicht über die dortige Arbeitsschule einem Frauencomité übertragen und erklärten sich die Frauen Maria Berle, Maria Breindl und Judith Kelleberger bereit, diese nicht geringe Opfer fordernde Ehrenstelle anzunehmen.

(Osenheim als Alpenjäger.) Der „Feldkirchner Bzg.“ schreibt man aus Tarasp: „Der ehemalige Eisenbahndirector Osenheim weilte letzter Zeit im Bade Tarasp und machte von dort einen Ausflug ins Kloster, wo er ins Fremdenbuch seinen Namen mit dem Beisatze „Alpenjäger“ eintrug. Darunter schrieb ein ihm nachfolgender Tourist: aber nicht schwindelfrei.“

(Der Weberstrike in Brünn) scheint nun doch eine befriedigende Lösung zu finden. Am 22. d. nahmen bereits die streikenden Weber die Arbeit in mehreren Fabriken wieder auf in denen der Lohn infolge der Verhandlungen erhöht wurde oder schon früher hoch genug war. In den anderen Fabriken gewärtigt man die Rückkehr der Streikenden zur Arbeit für die nächsten Tage. Die Forderung der Anstellung eines Normal-Lohnentariers ist von den Arbeitern völlig aufgegeben worden; die bewilligten Lohnerhöhungen betragen fünfzehn bis zwanzig Prozent. Der Strike wird hiemit als beendet betrachtet und in allen Kreisen der Stadt Brünn herrscht infolge dessen eine freundliche Stimmung.

Locales.

Sanitäts-Enquête.

Die in der hiesigen Gemeinderathssitzung vom 18. d. M. von den HH. Dr. Schaffer und Dr. v. Schrey angeregte und vom Gemeinderathskörper beschlossene Enquête behufs Erhebung und Beseitigung der in Laibach bestehenden sanitären Uebelstände hielt am 22. d. ihre erste Sitzung.

Die erwähnte Enquête besteht unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Herrn Anton Laschan aus den Herren: k. k. Regierungsrath Ritter v. Roth, k. k. Baurath Pompe und k. k. Sanitätsrath Dr. Valenta als Vertreter der Regierung, Josef Luchmann, Peter Kosler, Michael Pakic und Controlor Schagar in Vertretung der Bürgerschaft, Prof. Knappitsch und Baumeister W. Treo als Sachverständige, dann aus den Gemeinderäthen Dr. Reesbacher, Potočnik, Dr. Schaffer, Dr. v. Schrey, Dr. Steiner und Ziegler, endlich dem Stadtphysiker Dr. Kovatsch und dem Stadttingenieur Wagner.

Als Schriftführer wurden gewählt: die Herren Knappitsch, Potočnik, Dr. Schaffer und Schagar. Diese Schriftführer werden die Protokolle in thunlichst ausführlicher Weise zu führen und namentlich auch Sorge zu tragen haben, daß größere Vorträge von den betreffenden Mitgliedern vollinhaltlich demselben angeschlossen werden.

HR. Dr. Schaffer beantragte bei Berathung der

ersten Frage über die Art, wie die Enquête ihre Arbeiten zu vollführen hätte, die Bildung von drei Sectionen, wovon die erste sich mit der Abfuhr und eventuell der Verwerthung der Nahrungsmittel, die zweite mit den Verhältnissen des Laibachflusses respective des Morastes und der Errichtung einer Bade- und Schwimm-anstalt, die dritte mit den übrigen sanitären Angelegenheiten, Straßenreinigung und Conservirung, Markt- und Baupolizei, Wohnungsverhältnisse, Fleischbeschau u. zu befassen hätte.

An der Debatte über diesen Fragepunkt nahmen der Antragsteller, die HH. Dr. Reesbacher, der vier Sectionen in Aussicht nimmt, Potočnik und Dr. Steiner, welche insbesondere die Wichtigkeit der Wasserfrage betonen, theil. Der Antrag Schaffer wurde angenommen.

Ueber Vorschlag Schagars und Dr. v. Schrey werden für die erste Section 5, für die zweite 6 und für die dritte 7 Mitglieder bestimmt.

Es erfolgten sofort nachstehende Wahlen und zwar in die erste Section: Potočnik (Obmann), Dr. Reesbacher, Knappitsch, Treo und Wagner; in die zweite: Ritter v. Roth (Obmann), Kosler Pompe, Potočnik, Dr. v. Schrey und Schagar; in die dritte: Dr. Steiner (Obmann), Dr. Kovatsch, Luchmann, Pakic, Dr. Schaffer, Dr. Valenta, Ziegler.

Der Antrag Dr. Steiner: die Sitzungen der Sectionen sollen allen Mitgliedern der Enquête zugänglich sein und es seien letztere von wichtigen Sectionsbearthungen zu verständigen, wurden angenommen.

Eine Anfrage Dr. Reesbachers, ob die Sectionen das Recht haben, noch andere Sachverständige beizuziehen, wird bejaht.

Dr. Schaffer spricht den Wunsch aus, daß die Sectionen unter voller Benützung der Errungenschaften der Theorie und auswärtiger Erfahrungen doch stets die localen Verhältnisse und die beschränkten Mittel der Gemeinde im Auge behalten möchten, um so ehemöglichst praktische und leicht realisierbare Vorschläge der Enquête unterbreiten zu können. Plenarsitzungen finden künftig entweder über Begehren einer Section oder über Anordnung des Bürgermeisters statt.

Ein Antrag des Regierungsrathes Ritter v. Roth, es seien im Hinblick auf die lange Zeit, die noch bis zur Realisirung der eventuellen Vorschläge der Enquête verstreichen dürfte, ähnlich der vorhandenen Brunnen-commission noch andere communale Sanitätscommissionen ins Leben zu rufen, wurde nach einer langen Debatte, an der sich auch Dr. Kovatsch, Dr. Reesbacher, Dr. Steiner und der Bürgermeister theilnahmen, nicht zum Beschlusse erhoben.

Die verschiedenen Voracten, namentlich ein umfangreiches, der Enquête gewidmetes Exposé des Stadtphysikers Dr. Kovatsch über die sanitären Zustände der Stadt und deren Verbesserung, werden den bezüglichen Sectionen zugewiesen und hiemit die erste Sitzung geschlossen.

Witterung und Erntestand.

Aus dem Berichte des hohen k. k. Ackerbauministeriums für die erste Hälfte Juli l. J. entnehmen wir folgende Daten:

Mittlere Zone. Alpen und deren Vorländer. (Nieder- und Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Ober- und Unterkrain, Nordtirol und Vorarlberg.)

Die Temperatur war durchschnittlich über der normalen. Eine Ausnahme machte Oberkrain, wo es meist kühl war und in der Nacht vom 12. auf den 13. d. auf den Alpen ziemlich tief herab Schnee fiel.

Charakteristisch für diese Periode waren ungemein häufige Gewitter und unter diesen außerordentlich viele von Hagelschlägen begleitet. Da letztere auch im Juni schon zahlreich aufgetreten waren, so dürfte die Zahl der vom Hagel getroffenen Gemeinden heuer eine ganz besondere Höhe erreichen, namentlich in Kärnten. Auch eine enorme Stärke der Hagelschläge ist zu constatieren. Im Bezirke Hallein bei Salzburg fielen Schlossen von 5 Centimeter Durchmesser. Die mit den Gewittern verbundenen Regen wirkten indessen noch immer wohlthätig, wenn sie auch für die Ernte-Arbeiten un bequem waren.

Der Schnitt hatte theils in der ersten, theils in der zweiten Woche begonnen und ist in den Ebenen Niederösterreichs, dann in Ober- und Unterkrain bereits bis zum Einführen des Weizens gediehen, während er in den höheren Lagen noch nicht begonnen hat. Bei der großen Verschiedenheit der Höhenlagen und Expositionen sind natürlich alle Stadien der Ernte in diesem Gebiete vertreten.

Roggen liefert in dieser Ländergruppe durchschnittlich eine Mittelernte. In Oberösterreich gibt derselbe zwar eine gute Ernte, mit Rücksicht auf die vielen Umackerungen aber, welche keineswegs durchgehends durch Sommerrogeen ersetzt wurden, wird im Lande an Roggen wenig mehr als eine Mittelernte eingeheimst werden. In Steiermark und Nordtirol dagegen bleibt die Roggenernte unter dem Mittel.

Ziffermäßige Ertragsangaben liegen vor aus Niederösterreich und Steiermark. Erstere schwankten zwischen 12 und 13 Mezen, nach letzteren ist das Ergebnis nur 10 Mezen per Joeh.

Weizen läßt im Durchschnitt eine gute Mittelernte erwarten, obwohl er im Wiener Becken und in Oberösterreich schlechter stand als der Roggen und Rost und Brand viel verdorben hat.

Bei Baden in Niederösterreich wird der Ertrag auf 14 bis 15 Mezen per Joch geschätzt. Gerste und Hafer werden theils gute, theils gut mittlere Erträge liefern.

Mais steht schön, ist schon hoch und blüht. Leider aber wurden in Steiermark durch Stürme sehr viele Stengel geknickt und gebrochen.

Der Wein steht in Oberösterreich schön und liefert in Kärnten, wo er schon gerauft wird, eine gute Ernte. Ebenso läßt der Hopfen eine gute Ernte erwarten.

Kartoffeln, Rüben und Kraut wachsen hoffnungsvoll heran.

Eine reichliche Grummetfischung steht in Aussicht. Die einmündigen Alpenwiesen befriedigen weniger.

Die Aussichten bezüglich des Obstes sind in den verschiedenen Gegenden sehr verschieden; im ganzen haben sie sich etwas verschlechtert.

Die Hoffnungen auf eine vorzügliche Weinernte haben sich erhalten.

Südliche Zone.

Südtirol und die Karstländer (Innerkrain, Küstenland, Dalmatien):

Die Temperatur war der Jahreszeit angemessen heiß. In Südtirol, Görz und Triest regnete es viel, in Dalmatien hingegen nur im gebirgigen Theile an der türkischen Grenze (Sign, Knin u.) zur Noth genügend, im übrigen Lande aber nicht.

(Personalmeldung.) Der „Pester U.“ meldet: Herr Alfons Graf Auerberg hat sich diesertage mit Fräulein Eugenie v. Latinovics verlobt.

(Ansatagefeier.) Zu Ehren der „Aunen“ fand gestern im Garten der Casinorestaurations ein gut besuchtes Militärmusik-Concert und heute findet in der hiesigen Citalnicarestaurations eine musikalische Soirée statt, bei welcher die Stadt-Musikkapelle concertieren wird.

(Das Mädchen-Erziehungsinstitut Mos) feierte vorgestern in Oberrosenbach den Abschluß des heurigen Schuljahres. Nach Anhörung des Gottesdienstes begannen Declamationen, muntere Spiele, dramatische Scenen, Gesänge, Turnen u. a. Unterhaltungen.

(Gemeinliche Kneipe.) Die Angehörigen der hiesigen freiwilligen Feuerwehr versammelten sich vorgestern im Garten der Perles'schen Bräuerei zu einer äußerst gemüthlichen Unterhaltung. Die Zahl der Gäste war so groß, daß nicht genug Tische und Sitze beigebracht werden konnten.

(Ausflug der Feuerwehr.) Das Regelscheiben, welches zum Besten des Gründungsfondes für die in Bischofs-lad zu errichtende Feuerwehr stattfindet, gab unserer Feuerwehr Anlaß, gestern mit klingendem Spiele einen nachbarlichen Besuch in Bischofs-lad abzuhalten.

wirksame Institut der Feuerwehr in Lad einführen wollen, empfangen; zur Begrüßung fanden sich auch nahezu 40 junge, robuste Leute aus Lad ein, welche sich bereit erklärten, falls es nöthig sein sollte, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten.

(Blitzschlag.) Im Jauer im Bezirke Bischofs-lad hat am 21. d. um 11 Uhr nachts in das Wohnhaus des Bürgermeisters der Blitz eingeschlagen und gezündet.

(Unglücksfall.) Am 18. d. abends wurde das zweijährige Söhnchen des Johann Mikulitsch in Deutschdorf, Bezirk Reifnitz, in einer neben dem Hause Nr. 3 in Deutschdorf befindlichen nahezu drei Schuh tiefen Lade todt aufgefunden.

(Gewitter.) Am 18. d. entlud sich über die Gegend von Gurkfeld ein schweres Gewitter, der Hagel beschädigte Feldfrüchte, zertrümmerte unzählige Fensterscheiben und heftige Regengüsse richteten großen Schaden an.

(Aus der Bühnenuwelt.) Fräulein Helene Pessial, Opernsängerin am königlichen Hoftheater in Hannover, ist vorgestern zum Besuche ihrer Eltern in Laibach angekommen und wird die Zeit bis Ende August im Kreise ihrer Angehörigen zubringen.

Neueste Post.

Paris, 24. Juli. Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Albrecht dinierte heute bei dem österreichisch-ungarischen Botschafter in Gesellschaft des Marschall-Präsidenten und der Minister Buffet und Decazes. Se. k. und k. Hoheit reist morgen ab.

Constantinopel, 23. Juli. Ein dem hiesigen englischen Botschafter zugekommenes Telegramm meldet, daß Lieutenant Conders und andere Mitglieder der Expedition zur Erforschung Palästinas bei Saphet von einer räuberischen Beduinenbande überfallen wurden. Die Expeditionsmitglieder schlugen die Angreifenden zurück. Neun der ersteren wurden verwundet.

Telegraphischer Wechselkurs

nom 24. Juli. Papier-Rente 70-95. Silber-Rente 74 20. 1860er Staats-Anlehen 112-40. Bank-Actien 935. Credit-Actien 214-75. London 111-65. Silber 101-65. R. k. Münz-Ducaten 5-25. Napoleons'd'or 8-91. 100 Reichsmark 54-80.

Wien, 24. Juli. 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 214-80, 1860er Lose 112-30, 1864er Lose 135-50, österreichische Rente in Papier 70-95, Staatsbahn 278-.

Börsenbericht.

Wien, 23. Juli. Das Geschäft in Anlagewerthen war bei nicht ungünstiger Stimmung immerhin beschränkt, die Haltung der Speculationskreise entschieden sanft.

Table with columns: Mai, Februar, Jänner, April, etc. and values for Rente, Silberrente, etc.

Table with columns: Creditanstalt, Creditanstalt, ungar., Depositionsbank, etc. and values.

Table with columns: Rudolf's-Bahn, Staatsbahn, Südbahn, etc. and values.

Table with columns: Siebenbürger, Staatsbahn, Südbahn, etc. and values.

Table with columns: Actien von Banken, Anglo-Bank, etc. and values.

Table with columns: Actien von Transport-Unternehmungen, Alsb-Bahn, etc. and values.

Table with columns: Baugeellschaften, Wiener Baugeellschaft, etc. and values.

Table with columns: Wechsel, Augsburg, Frankfurt, etc. and values.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 24. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 18 Wagen mit Getreide, 9 Wagen mit Heu und Stroh, (Den 85, Stroh 17 Ztr.), 28 Wagen und 4 Schiffe (30 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with columns: Weizen pr. Mezen, Korn, Gerste, etc. and prices.

Lottoziehungen vom 24. Juli.

Wien: 40 31 85 74 2. Graz: 54 34 60 50 64.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Juli, Zeit der Beobachtung, Barometerstand, etc. and weather data.

Den 24. in der Nacht heftige Güsse mit Gewitter, nach 6 Uhr Aufheiterung, schöner, sonniger Tag, Hausenwolken längs der Alpen.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Dankfagung.

Für die allseitig bewiesene Theilnahme anlässlich des Sterbefalles unseres unvergeßlichen Kindes

Sermine

und insbesondere für die zahlreiche Begleitung der Leiche zum Grabe sprechen wir hiemit öffentlich den aufrichtigsten Dank aus.

Johann und Amalie Ribitsch.



Schmerz erfüllt geben wir hiemit Nachricht, daß gestern früh um halb 3 Uhr unser geliebtes Töchterchen, beziehungsweise unsere theure Schwester

Adele Schunko.

nach längerer Krankheit im Alter von 5 Jahren aus diesem Leben abgerufen wurde. Die Beerdigung findet heute abends um 6 Uhr von der Todtenkapelle zu St. Christoph aus auf dem dortigen Friedhofe statt.

Laibach, am 26. Juli 1875.

Johann und Aloisia Schunko, Eltern, Franz und Victor Schunko, Brüder, Marie und Clothilde Schunko, Schwestern.